

# Nebruer Anzeiger

## Zehn Jahre deutscher Arbeit.

Es ist in diesen Wochen gar viel über das Versailles Diktat geschrieben und geredet worden; es erscheint aber doch angebracht, daß auch die zehnjährige Aufbauarbeit des deutschen Volkes Erwähnung verdient. Es ist schon so, daß vieles vergessen erscheint, wie es am Ende des Krieges in Deutschland ausah; bei jungen Leuten, welche häufig den größten Wert aufwanden, wenn sie älteren Drahtziehern Gefolgschaft leisteten, ist es ja nicht weiter verwunderlich, denn sie waren ja doch kaum aus der Schule heraus. Aber diejenigen der Älteren, welche leben oder sich erheben wollen, müssen zu geben, daß es sich heute, 1929, anders befiel schon läßt als 1919. Sehen wir nur unter Verkehrsmitteln an, die Eisenbahn ist wieder auf der Höhe, die Lokomotiven wieder mit Kupfererzeugung versehen, statt Erzmetalle, die Maschinen, Wagen usw. modernster Konstruktion, jetzt 2500 Lokomotiven mehr wie in der Vorkriegszeit. Dasselbe gilt unseren Schiffen, jetzt vier fünftausend unserer Vorkriegsflagge wieder gezeichnet, ebenfalls ausgerüstet nach der neuesten Technik. Nach kaum fünfjähriger Berechtigung wieder Luftschiffahrt zu betreiben, ist eine außerordentliche Leistung, die nicht nachgemacht wird, wir marschieren mit anderen Staaten mindestens in gleicher Linie mit unseren Flugzeugen und den Zeppelin-Konstruktionen und andere Fahrzeuge deutscher Konstruktion sind in der ganzen Welt geschätzt wegen ihrer Qualität.

Und nun sehen wir uns einmal den Inhalt unserer Geldsäcke an. 1919 noch leere Pappfalten und Reststücke aus Papier oder Brennstoff usw. Heute, selbst in den kleinsten Orten, findet man gute Qualitätsware, und die Geschäfte sind gefüllt mit all dem, was der Mensch Gutes braucht; natürlich ist dabei zu bemerken, um nicht berichtigt zu werden, es wird nicht alles bezahlt sein. Aber es ist ja für den, der Güter kaufen kann und will. Unbestreitbar ist, daß in all dem nur ausgereifte Angehörige ein großes Stück deutscher Arbeitskraft und Arbeitswillen steckten. Und wenn wir uns vorurteillos die Menschen ansehen, so müssen wir zugestehen, daß fast allgemein anständige Kleidung usw. selbstkleidung ist, wie es einem Kulturvolk, wie das deutsche Volk, auch ansteht. Daß viele Bekleidungen in 10 Jahren nicht aus eigener Kraft allein geschaffen werden können, ist für jeden, welcher rein wirtschaftlich die Dinge betrachtet, verständlich. Wir sind heute ein Land ohne reiche Rohstoffe, es fehlt uns schon zum Kleiden die genügende Wolle. Baumwolle muß völlig vom Ausland herbeiein. Erze, Fälscher usw. auch Lebensmittel müssen bezogen werden. Kurz, wir sind gezwungen, am Ausland zu verdienen, um vom Ausland das bei uns Fehlende kaufen zu können.

Die Ein- und Ausfuhrziffern zeigen schon, wie leider mit den Rohstoffländern unsere Handelsbilanz passiv ist. Wir haben von Amerika in den ersten neun Monaten eine Einfuhr von ca. 1470 Millionen Mark, eine Ausfuhr von 614 Millionen Mark gehabt.

Aus Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Indien in der gleichen Zeit eine Einfuhr von 1600

Millionen Mark, eine Ausfuhr von 460 Millionen Mark. Das sind leider noch betrübliche Zahlen, und es ist nur ein kleiner Trost, daß unsere Handelsbilanz mit den europäischen Staaten aktiv ist. Daß bei diesem Bedarf nach einem Kriege, der uns auf allen Gebieten ausgehungert hat, nicht allein die Arbeit uns wieder hoch bringen kann, sollte jedem, der denken will, verständlich erscheinen. Deshalb die Verpfändung gegenüber dem Ausland, welche wir mit der Arbeitskraft unseres Volkes auch einmal wieder los werden. Die Verpfändung fremden Kapitals an heimischer Produktion ist gewiß eine unlesbare Erscheinung, aber sie ist nichts Neues in der Geschichte. Es ist noch sehr in der Erinnerung, daß in der Hanfsaat Hamburg die Gasanstalt den Engländern gehörte; sie ist später vom Hamburger Staat angekauft worden.

Sorge macht in der Hauptsache die Zukunft unseres gewerblichen Mittelstandes, insbesondere des Handwerks. Hier zucken Steuererhöhungen auf, welche diesen Kreisen ihr Tätigkeitsgebiet und ihre eigene Instelligenz immer mehr einschränken. Nirgends wird mehr bevorzugen und hineingepusht wie beim Handwerk.

Selbst Schulen, und hier insbesondere höhere Lehranstalten, gehen immer mehr dazu über, ein Prüfungs- und Schwarzarbeiterstystem zu jüden. Die Schulen, welche doch eigentlich den Menschen das theoretische Wissen beibringen sollten, während das praktische Können anderen Stellen vorbehalten ist, gehen leider oft dazu über, ihre Kräfte zu zerpfücken, um den Ehrgeiz einzelner Personen zu befriedigen zum Schaden großer Schichten unseres Volkes. Die Schulen sollten mehr Wert einer guten Arbeit in das Volk hineinragen, insbesondere den Organen, welche Arbeiten zu vergeben haben, das Bewußtsein beizubringen, daß man für wenig Geld keine gute Ware erhalten kann.

Alles in allem gesehen, muß eingestanden werden: wir sind in den zehn Jahren ein gutes Stück mit unserer Arbeit vorwärts gekommen.

## Amerika spart...

Maßnahmen des amerikanischen Kriegsministers.

Washington, 31. Juli.

Der amerikanische Kriegsminister Good hat den Generalstab angewiesen, die Organisation des Kriegsministeriums einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Der Auftrag erfolgt in Durchführung der Wünsche des Präsidenten Hoover, eine wesentliche Verminderung der Ausgaben für die Armee herbeizuführen.

Good erklärte, er hoffe wesentliche Ersparnisse für die Armee auf dreifacher Art zu erreichen: Erstens durch Verringerung aller Doppelbeschaffungen in der Armee, zweitens durch eine Verzögerung in der Durchführung der laufenden Arbeitsprogramme der Armee, und drittens durch Abschaffung aller veralteten Dienstbeschaffungen. Die Durchführung des zweiten Punktes werde die formelle Genehmigung durch den Kongreß erfordern, namentlich soweit die Entwidlung der Luftfahrt und der Unterfunktmöglichkeiten für die Armee berührt seien.

## Der Schlüssel zum Bombe-Gehheimnis.

Reichswehr sucht nach dem vermissten Landgerichtsdirektor. Berlin, 30. Juli.

Trotz der denkbar größten Bemühungen sind bisher die Verhalte, das Geheimnis um Landgerichtsdirektor Bombe zu entschlüsseln, immer noch ohne Erfolg geblieben. Durch Vermittlung des zuständigen Landrates ist Kommissar Sudhoff nun neuerdings mit dem Kommandeur des Neuruppiner 5. Infanterie-Regiments, Major von Gillingen, in Verbindung getreten, und dieser hat sich sofort bereit erklärt, die Arbeit der Polizei in jeder Weise zu unterstützen. Da in diesen Tagen die Urlaubser aus Neuruppiner abgereist sind, werden morgen allerdings nur 60 Mann unter Führung eines Oberleutnants zur Verfügung stehen. Außerdem aber werden alle verfügbaren Landräger der nahen und weiten Umgebung sowie zahlreiche Fortbeamtete anwesend sein, so daß die Suchkolonne eine Stärke von 150 Mann haben wird. Man legt jetzt die größten Hoffnungen auf diese neue Maßnahme des Berliner Kommissars, weil man bestimmt glaubt,

daß der Wald zwischen Wamowalde und Zehliner Sülte den Schlüssel zu dem Geheimnis um Bombe birgt.

Die Möglichkeit, daß der Vermisste seinem Versteck an dem Ort gefunden ist, wird immer klarer erwaogen. Es ist bekannt geworden, daß in dieser Gegend häufig verheiratete Leute, denen man ein Kapitalverbrechen leicht zu raten kann, in der Umgebung von Reinsberg beobachtet werden. Es kommt hinzu, daß der Wald hier so dicht und steil ist, daß an manchen Stellen wohlgenut sein Menschenhand das Licht betritt.

## Grubenkatastrophe in Schlefien.

24 Tote, 6 Schwere und 5 Leichtverletzte. Waldenburg (Schlefien), 30. Juli.

Auf der Freiendeshofungshütte in Niederhermsdorf in der Provinz Schlefien ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion, von der 25 Bergleute betroffen wurden. 24 Knappen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während 12 Mann lebend zu Tage gebracht wurden. Man überprüfte die sofort nach dem Knappschloßlagereit.

Nach den Angaben des Quarantänenrates sind sieben der eingeleiteten Bergleute schwer, die anderen leicht verletzt.

Das ganze Waldenburger Revier steht in Zeichen der Trauer und Anteilnahme am das tragische Geschehen der Bergleute, die auf so kurzfristige Art ihr Leben einbüßten. Vom Vorkertum der Schwelerschlade in Niederhermsdorf weiß die schon in der Trauer stehen. Auf die Möglichkeit, daß dem Unglück kein hätte die Angehörigen zu hundertem eingeleitet, die bange Herzens das Ergebnis der Bergungsarbeiten erwarteten. Als die Namen der Toten bekannt wurden, spielten sich erschütternde Szenen ab. Wie nunmehr festgestellt, sind die meisten der ums Leben gekommenen Bergleute Familienmänner.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Oberbergamt Breslau und den Hinterbliebenen der getöteten Bergleute zu dem tragischen Unglücksfall sein tiefempfundenes Beileid ausgesprochen.

Zwei Kleinflugzeuge in der Luft zusammengefallen. In der Nähe von Rinsburg stießen zwei Kleinflugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Die drei Piloten wurden getötet. Eine der beiden Maschinen hing beim Abflug Feuer und kam als brennende Kugel nur wenige Meter von einer wichtigen Straßenverbindung entfernt zur Erde.

## Nächte der Angst.

Ein Spitt-Roman von Amy Wotho.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

### 12. Fortsetzung.

„Hier ist Egid, Jugendwart Ferts“, begann Solwe laut, während sich die junge Frau, entsetzt von dem hohen Angst und den heftigsten Augen fest an die Bettposten klammerte. „Egid möchte mit Euch reden“, sagte Solwe.

„Das will ich nicht“, fuhr Egid auf, „du hast mich hierhergeschleppt, Jugendwart Ferts und ich haben uns nichts zu sagen.“

Rangsam wandten sich die Augen des Kranken und Egid schaute unter dem Blick, mit dem er sie maß, fürchtlich zusammen.

„So“, sagte er, „du kommst doch zu mir, dem Betrogenen, Verratenen. Was willst du hier?“

„Solwe jagte mir, du wollest mich sprechen.“

„Solwe?“ Der Kranke begann sich einen Augenblick, dann flog ein Lichter Schein durch seine Augen, als er Solwe ansah. „Das ist keine kleine Schwelger, die mich pflegt, ich muß schon. Wie ich fortging, wurde sie gerade eingeknallt. Sie will mich zum Leben erkalten. Was weiß ein solches Kind, wie schwer das Leben ist.“

Egid packte eine entsetzliche Angst vor der unheimlichen Ruhe Jugendwarts.

„Das Kind hat die also gesagt, daß dich dich sprechen will“, Egid wandte sich die Augen des Kranken und Egid habe die etwas zu sagen. Zeit ganz dich heran zu mir. Hast du, ganz dich.“

Wie unter einem gewalttätigen Zwange trat Egid, was der Kranke forderte.

„Mich nicht deine Hand“, gebot er, und Egid — sie konnte nicht anders, trotzdem ihr graute — streckte ihm die Hand entgegen.

Da schlug er die zarte Hand, die noch nie einen Schlag empfinden, höhnischend zurück, so daß Egid taumelte und gefallen wäre, wenn Solwe sie nicht aufgefangen hätte.

„Du wogst es wirklich, mir die Hand zu reichen, du, deren Schwere ichge waren?“ sagte er Egid an. „Du wagst es, mir unter die Augen zu kommen, dessen Leben du vernichtet hast? Eines anderen Weib bist du mit meinen Küssen auf den Lippen geworden, und du läßt nicht die Schmach, die du dir selbst und mir getan?“

„Kegst Euch doch nicht so an“, Jugendwart Ferts“, hat Solwe eindringlich und sagte: „Ihr kleine, weiße Dand beruhigt auf des Kranken heiße Stirn. „Egid glaubte, Ihr müret tot.“

„Ach, das tut gut“, lenzte er auf, die schmale Mädchenhand festhaltend, und schonungslos fuhr er fort:

„Tot hat sie mich geküßt und dem Toten ist man nichts mehr schuldig, dem braucht man keine Treue zu halten, selbst wenn man tausendfach geschworen hat, ihn bis über's Grab hinaus treu zu sein? Geht, Solwe Bedenken, Ihr seid ein Kind, diese da aber“, er zeigte auf Egid, „ist eine Weiberin!“

„Ist wozu?“ betraugte er, als Egid aufsteige und immer weiter von dem Lager zurückwich. „Sie hat nicht nur mein Leben vernichtet, sondern trägt auch Schuld, daß der „Schwarze Falke“, das Schiff, das ich durch alle Gefahren, durch Not und Tod wieder zur Heimat geführt, unterging, und ebenfalls da drüben am Riffe zerstückelt. Ihrretrogen wollte ich dort anfer — um ihr des Nachts nahe zu sein und sie durch den Anblick des „Schwarzen Falken“ zu schreden. Der Steuermann und ein Matrose hüßten dabei ihr Leben ein. Mithschuldig ist sie an ihrem Tode. Na, sie war die Anstifterin zu diesem Mord, und sie soll es büßen.“

„Ihr müret nicht, Egid“, fuhr er, „Jugendwart Ferts“, hat Solwe, „Egid trägt selbst schwer an der Last.“

„Ihr habt eine weiße, laute Stimme, Solwe Bedenken, und Ihr könnt lieb bitten“, murmelte der Fiebernde. Dann lachte er bitter auf:

„Seht nur, wie die Luft sie niederbrückt, seht nur, wie ihre heißen Augen aufflammen. Keim, Solwe, kleine Solwe, da kennt Ihr Schön-Egid nicht. Sie ist die

stönig und nur sind die Sklaven. Sie verachtet ihre Günst trotz Treue nach Gefallen, und wir haben ihr dafür die Füße zu fassen. Dieses Mal aber ist sie an den Unrechten gekommen und das wollte ich jagen.“

Sich an Egid wendend, sprach er ernst:

„Du hast mich drüben am Ozean in der Heide vor Gede gelobt, mir treu zu sein bis in den Tod. Vor dem Altar der Alten traten wir damals, an geheiligter Stätte. Du hastest einen Kranz im Haar. Mit einem Kranz im Haar wollest du mich erwarren, wenn ich wiederkam. Den Kranz nahmst du ein anderer aus dem Boden, Schön-Egid. Aber du hast vergessen, daß der Mann, dem du Treue schworst, sein Verrecht noch nicht aufgegeben hat, und daß er nur kein Weib fordert, hörst du, fordert.“

Egid, deren Kräfte jetzt langsam wiederkehrten, war hochmütig den Kopf zurück, und kreiste mit unwilligem Blick Solwe, die Jugendwart jorgenvoll beobachtete. Neugierlich ruhig entgegnete Egid:

„Du bist krank, Jugendwart Ferts. Nicht ich verließ dich, sondern du mich. Ein Jahr nach Ausreise des „Schwarzen Falken“ sollte ich dich, den Kranz im Haar“, wie du sagst, erwarren. Du bist nicht gekommen. Treulos ließeß du die Brand Jahr um Jahr deiner harren. Wenn einer hier die Schuld trägt, bist du es allein.“

„Du verstellst es meisterlich, die Sache umzudrehen. Selbst wenn die Briefe, die ich schrieb, dich nicht erreichten, darfst du nie einem anderen angehören. Und weil du das nicht darfst, fordere ich von dir, daß du dich von dem Mann trennst, der dich mit genommen. Geheißt es nicht, so wird dich mein Fluch verfolgen. Tag und Nacht werde ich bei dir sein, dir die Knie gönnen in deinem leichfertigen Herzen und dich endlich mit mir nebmen in den Tod.“

Egid schrie auf und klammerte sich angstvoll an die Tür, die sie glückselig erreicht hatte.

„Ich bin eines anderen Mannes Weib“, klammerte sie, „wie könnte ich mich von ihm trennen, der mich nie lassen würde.“

(Fortsetzung folgt.)



# Es raft der See... Die Stadt Chicago, die am Ufer des schönen Michigansees gelegen ist, hat diesem durch große künstliche Dämme ein großes Südländchen abgewonnen und dort einen schönen Park eingerichtet. Dafür hat sich der See gerächt, indem eine gewaltige Sturmflut innerhalb weniger Stunden fast das ganze ihm mitschiff abgenommene Land eingerissen und Anlagen im Werte von Millionen von Dollars vernichtet hat. Der Sturm war der schwerste, der über den Michigansee in den letzten zwanzig Jahren hinweggebraut ist. Die ganze Südfront mit den Parks und industriellen Anlagen trägt die Spuren der Verwüstung.

# Erennord in Amerika. In dem Ort Salamao im Staate Michigan wurden ein Blühender Mann namens Eugeno Burgeß, seine Frau, sein Sohn und seine Tochter wegen Ermordung einer 75jährigen Wittwe namens Fairchild verhaftet. Die Familie Burgeß befand sich im Glauben, die Frau Fairchild sei eine Hexe und habe ihre früher verstorbenen Familienmitglieder verhext, wie sie ihnen auch selbst nach dem Leben trachtete. Burgeß hatte die alte Frau beim Essen ermordet, dann hatten er und seine Angehörigen die Leiche in einer Brunnen genossen.



Der große Preis vom Nürnberg.

Der englische Fahrer Ewell-Smith, der auf Rudge-Wildworth im 102-Stunden-Ritt bei dem Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburgring die schnellste Zeit des Tages fuhr.



Eine Sportmedaille für die Sieger am Verfassungskampfe für die Sporthäuser, die am Verfassungskampfe veranstaltet, hat der Reichspräsident diese Medaille gestiftet.

### Bermittler.

o Meine Dame, lassen Sie dem Spiegel nicht! Mit köstlicher Bestimmtheit wird jede Dame höflich lächeln, wenn man ihr erklärt, daß das Bild, das der Spiegel von ihrer Persönlichkeit gibt, kein vollkommen naturgetreues

## Nächte der Angst.

Ein Eptl-Roman von Amy Wothe.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 8.  
(Nachdruck verboten.)

### 13. Fortsetzung.

„Es kommt dir ja auf einen Treubruch mehr oder weniger nicht an. Du mußt sehen, Schön-Geirid, wie du fertig wirst. Heute in vierzehn Tagen will ich dich hier wiedersehen, du sollst mir dann deine Antwort sagen.“

„In vierzehn Tagen“ höhnte Geirid, obwohl ihr das Herz in heftigen Schlägen klopfte. „Wie denkst du dir das? In vierzehn Tagen wirst du längst dieses Haus verlassen haben.“

„Bestimmst du das?“

„Ja, denn es ist mein Haus, das Haus Peter Bontens.“ Mit einem wahnwitzigen Schrei riß er den Vorhang in die Höhe und aus milben Augen fixierte er Sölve an. „Auch Ihr habt betrogen, Sölve Wedderken.“

„Ihrer der Barmherzigkeit?“

„So ist es, Ingeborg Petrs. Der Gottesloog war immer eine Ekläre, wo Milde und Gütlichkeit ausruhen konnten in treuer Gut.“

„Aber Sölve, ich muß fort und du.“

„Auch Ihr habt betrogen, Sölve Wedderken.“

„Ihrer der Barmherzigkeit?“

„So ist es, Ingeborg Petrs. Der Gottesloog war immer eine Ekläre, wo Milde und Gütlichkeit ausruhen konnten in treuer Gut.“

„Aber Sölve, ich muß fort und du.“

„Auch Ihr habt betrogen, Sölve Wedderken.“

„Ihrer der Barmherzigkeit?“

„So ist es, Ingeborg Petrs. Der Gottesloog war immer eine Ekläre, wo Milde und Gütlichkeit ausruhen konnten in treuer Gut.“

„Aber Sölve, ich muß fort und du.“

„Auch Ihr habt betrogen, Sölve Wedderken.“

„Ihrer der Barmherzigkeit?“

„So ist es, Ingeborg Petrs. Der Gottesloog war immer eine Ekläre, wo Milde und Gütlichkeit ausruhen konnten in treuer Gut.“

ist. Ein französischer Gelehrter hat das in diesen Tagen ganz einwandfrei nachgewiesen, so unwahrscheinlich es auch klingen mag. Er hat den vollen Beweis dafür erbracht, daß der Spiegel vor allem ein ganz feines Bild von der Hautfarbe gibt, die durch das Glas eine Dämpfung der Hautfarbe bis zu fast 25 Prozent vermindert wird. Abgesehen von ganz wenigen Glasierten, die den Teint glänzender und wohlgefälliger als in Wirklichkeit erscheinen lassen, fällt das Spiegelbild erheblich ungünstiger aus, was allerdings nicht die Verzeichnung gibt, sich einer scharflosen Goldbleischeinigung auszukünnen. Ein weiterer großer Nachteil ist die Erhellung des Bildes, die in jedem Falle, unbeeinträchtigt durch, wie weit man von der Spiegelglasfläche entfernt steht, die Gestalt merklich kleiner erscheinen läßt, als sie tatsächlich ist.

### Wirtschaftlicher Wochenbericht

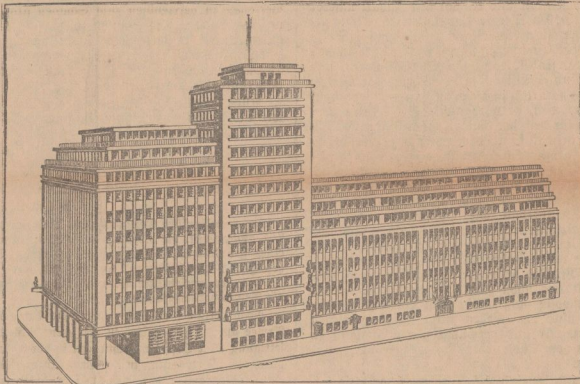
Mitgeteilt von der Mitteldt. Anstalt, Magdeburg, durch die Stadtparisse Nr. 11.

Die deutsche Wirtschaft geht schon seit einigen Monaten eine teilweise Erholung der Geschäftstätigkeit, jedoch sind bei der gegenwärtigen Verfassung des Geld- und Kapitalmarktes nur geringe Möglichkeiten gegeben, daß die vorläufige Sonderbewegung sich zu einem allgemeinen Aufschwung der Gesamtwirtschaft durchsetzt. Die deutsche Handelsbilanz war im Juni mit 2 Millionen Ausfuhrüberschuß ausgefallen. Die Einfuhr betrug 1077,7 Millionen Mark, die Ausfuhr einschließlich der 63 Millionen Mark Reparationsgütern 1079,4 Millionen Mark. Der letzte Zwischenbericht des Reparationsagenten äußert sich mehr zurückhaltend über die deutsche Wirtschaftslage als der vorletzte. In der gut überstandenen Verfassung der Reichsbank steht er der Möglichkeit für die unabhingige Verschönerung des deutschen Zahlungsmittels. Die Besserung unserer Außenhandelsverhältnisse ist daran festzusetzen, daß der deutsche Auslandsverkehr sich 1928 um 8,3% auf 83,4 Millionen Netto-Regulier-Zens erhöhte und damit über den Verkehr von 1914 mit 6,7 Millionen über ca. 25% hinausging. Die Lage der Industrie ist uneinheitlich. Es zeigt sich darin, daß das Tempo des Rückganges der Arbeitstätigkeit sich verlangsamt hat. Die Beschäftigungslage in den einzelnen Gruppen ist sehr verschieden; Verschlechterungen auf einer Seite werden durch Verbesserungen auf anderer Seite ausgeglichen. Gut ist die Beschäftigung im Bergbau, beledt in der Elektrotechnik und im Maschinenbau. Der Gesamtanlaß des heimisch-wirtschaftlichen Rohstoffbedarfs ist im Juni arbeitstägig um 3,95% höher als im Vormonat und um 19,15% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Gegen

war der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Juni gut beschäftigt, da der Wäldung des Absatzes von Zinktribromid durch vermehrten Gansbrandaufsaß fast ausgeglichen. Die Depression am Eisenexportmarkt hat sich an den kontinentalen Eisenmärkten noch nicht auswirken können. Hier ist sogar eine Aufwärtsbewegung des Beschäftigungsgrades festzustellen. Der Exportverkehr der Reichsbahn hielt sich im Juni fast auf der Höhe des Vormonats, während der Personenverkehr der Jahreszeit entsprechend zunahm. Der Großhandelsverkehr ist insgesamt um 0,6% in der letzten Woche gestiegen. Die Umsätze in den höheren Ziffern für Warenlieferungen und Kolonialwaren zu finden. Die Preise verkehrte wegen fast völliger Überdeckung in schwacher Haltung. Berkinnehmend wirkte der Konflikt in Oden, sowie der starke Rückgang einiger Standardwerte wie der Getreides- und der Glaszoll-Aktien. Am Geldmarkt machte sich eine leichte Entspannung bemerkbar. Tagesgeld blieb zeitweilig angeboten, jedoch die Erlöse eine Ermäßigung erfordern. Dagegen war Zermingeld amperändert hoch. Der Reparat für die Liquidation ermäßigte sich um 1/10 auf 94,0%. In nächster Zeit ist erneut mit Gelbeingängen aus den während der letzten Wochen im Ausland abgeschlossenen kurzfristigen Anleihen zu rechnen.

**Kohlen für Kraftfahrzeuge:** Grauwahl, Aluminium, Elektro. Von Dipl.-Ing. Ernst Wabbe, Stuttgart, unterrichtet. — Verlag Deutscher Motor-Verlag G. m. b. H., Dresden 19. Preis RM. 1,50 (Voreinstellung) bzw. RM. 1,80 (Nachnahme). In dieser Nummer 86 Abs. reichhaltig und interessant illustrierten Bericht geht über die Entwicklung des Reichsmotorenbaus während der letzten Jahre auf alle Fragen ein. Die für den Bau und den Betrieb der Kohlen für Kraftfahrzeuge maßgebend sind. Das Kapitel „Beurteilung eines Kohlenwertmaßes“ umfasst 1. B. die Wichtigkeit der Wärmeausdehnung, Wärmeleitfähigkeit, Feuchtigkeits- und Verschleißbeständigkeit und Bearbeitungsbeständigkeit. Dann folgen die Kapitel „Erfordernisse für guten Kohlenwert“ sowie „Die einzelnen Kohlenwertmaße“. Hierin werden die Grauwahlkohlensorten, die Aluminiumkohlensorten, die KS-Kohlensorten und die Altkohlensorten, die Aluminiumkohlensorten, die Altkohlensorten (siehe Tabelle) die die verschiedenen Kohlen behandelt, vor allem der immer mehr hervortretende Nelson-Wahlkohlensorten. Der Verfasser stellt diesem Kohlen eine besonders günstige Prognose. Ferner wird ein Kapitel „Einzelheiten zur Konstruktion von Kohlen“ gebracht. Auch das Gebiet der Beschäftigung der Kohlen (aus Braunkohlensorten) im Zusammenhang mit der Kohlenfrage berührt. Hier ist eine Fülle von Material über die Kohlenfrage zusammengetragen, geordnet und gemert, dessen Wichtigkeit auf diesem Gebiete der technischen Welt kaum irgendjemand übersehen wird. Daneben macht die Schrift auch auf mangelnde möglicher motor- und fahrgerechtere Kohlen aufmerksam, wie die Oden-Wahlkohlensorten, die fischer-Kohlensorten, die Petrus-Stahlgruben u. a. m.

## Hamburg bekommt ein neues Riesenhaus.



Am Holstenplatz, einem der schönsten Plätze Hamburgs, errichtet der Deutsche Handels- und Schiffahrtsverband ein Verwaltungsgebäude, das sich den schon bestehenden Bureau-Hochhäusern unserer Handelsmetropole würdig anschließen. Bei einer Höhe von 8, bzw. 10 und 13 Stockwerken vergrößert es die Nutzfläche des

jetigen D.H.S.-Hauses (rechter Flügel des obigen Modells) um 27.700 Quadratmeter. Der Neubau wird nach Fertigstellung (in zwei Jahren) alle vom D.H.S. für seine 350.000 Mitglieder geschaffenen Einrichtungen unter einem Dache vereinen.

nach, ohne ein einziges Wort gesprochen zu haben, Bent Bonten aber sah mit Sölve voll Sorgen an dem Lager des Kranken, lange, lange Zeit.

Auch sie sprachen kein Wort. Endlich fragte der Kapitän:

„Wie kam das, Sölve Wedderken? Es war furchtbar.“

Sölves Antlitz war ganz blaß und in ihren blauen Augen schimmerten Tränen.

„Er war außer sich, als er hörte, daß ihn der Gottesloog beherbergte. Er wollte. Er hat das Haus verflucht und nie, nie mehr können Geirid und Peter glücklich sein.“

Schluchzend deckte sie beide Hände über die Augen. Bent Bonten nahm ihr die Hände sanft von ihrem tränenüberfluteten Antlitz.

„Wie furchtbar Ihr seid, sind, der Mann redet mit Eifer. Was er sagt, hat nichts zu bedeuten. Wie kam er ein Haus verfluchen, das feilsch voll Segen war?“

Sölve lag verzweifelt zu dem Kapitän auf.

„Er muß fort“, flüsternte sie, „sonst er wieder zu sich und er findet sich noch hier, so wird er von neuem rasen.“

„Gibt mir Räten.“

„Sie ist so lebend zu ihm auf, daß Bent ihr jedes Versprechen gegeben hätte.“

„Machtlich könnt Ihr auf mich rechnen. Wohin aber mit dem Kranken?“

„Ich habe schon an meiner Mutter Haus gedacht. Die Mutter würde wohl damit einverstanden sein. Nur fürchte ich, Ingeborg Petrs wird auch in meinem Elternhaus nicht weilen wollen.“

„Da blieb also bloß das Haus seiner Mutter in Aft.“

Sölve nickte.

„Aber Gessen Petrs, Ingeborgs Mutter, ist sehr krank — sie kann den Sohn nicht pflegen.“

„So müßte es ein anderer tun, Sölve Wedderken.“

„Ja“, sagte Sölve hastig, „und jetzt kommt meine Bitte, Bent Bonten, Ihr müßt mir helfen, ihn nach Aft zu bringen. Da Petrs Engelboot nicht es geben, wenn wir ihm dort ein weiches Lager bereiten. Die Luft ist nach den Eklären weich und mild, und sie hülfen ihn gut ein.“

„Ist das alles, was Ihr von mir wollt?“

„Nein, Kapitän, Ihr müßt dann zu meiner Mutter nach Keitum gehen und ihr sagen, daß ich nicht eher wieder

nach Hause komme, als bis ich Ingeborg Petrs und seine Mutter gesund gestellt.“

Bent Bonten sah das junge Ding bewundernd an.

„Das ist viel zu viel für Eure schwache Kraft. Ihr könnt der Last erliegen.“

„Sorgt Euch nicht und helft mir lieber. Ganz früh, wenn der Morgen graut, müßten wir aufbrechen. Ingeborg darf hier nicht mehr erwachen.“

„Und wenn es doch geschieht? Wenn er wieder zu toben beginnt?“

„Ihr bleibt so bei mir.“ antwortete sie mit tödlichem Nachein vertrauensvoll Zuerst, „Ihr werdet mich gewiß nicht verlassen, Bent Bonten.“

„Nein, ganz gewiß nicht.“ beteuerte der blinde Seemann und seine erloschen grauen Augen senkten sich tief in die Irten.

„Ihr werdet versuchen, ihn zu beruhigen und ihm sagen, daß alles zur Fahrt gerüstet ist. Vielleicht geht Ihr nun und gebt die nötigen Befehle, damit alles bereit ist, wenn der Morgen graut. Es ist jetzt doch zu spät geworden, um noch die Nachfahrt zu wagen.“

Der Kapitän sah das junge, kluge Menschenkind forschend an, das mit zarter Hand die Rippen des Verwundeten glatt strich und dann eine erfrischende Limonade bereitet, um damit die fieberhaften Lippen des Kranken zu nehen.

„Was treibt Euch, Sölve, dem Manne nicht nur wohl zu tun, sondern bis über die Grenzen des Möglichen für ihn zu sorgen. Ist es bloß Mitleid oder — Bent's Stimme klang — „vielleicht gar Liebe?“

Sölve hielt dem forschenden Blick des Seemanns ruhig stand, dann sagte sie, sich langsam das rotgoldene Haar gewogen von der weißen Stirn streichend:

„Vielleicht ist es Schuld, Bent Bonten.“

„Nein“, rief Bent aufspringend, dem Mädchen in die tieferblauen Augen blickend. „Wer aus solchen Augen schaut, wie Ihr, der trägt keine Schuld im Herzen.“

(Fortsetzung folgt.)



# Nebrauer Anzeiger

## Zehn Jahre deutscher Arbeit.

Es ist in diesen Wochen gar viel über das Verfall der Diktat geschrieben und geredet worden; es erscheint aber doch angebracht, daß auch die zehnjährige Aufbauarbeit des deutschen Volkes Erwähnung verdient. Es ist schon so, daß vieles vergessen erscheint, wie es am Ende des Krieges in Deutschland aussah; bei jungen Leuten, welche häufig den größten Wortlaut führen, wenn sie älteren Drahtziehern Gefolgschaft leisten, ist es ja nicht weiter verwunderlich, denn sie waren ja doch kaum aus der Schule heraus. Aber diejenigen der Älteren, welche leben oder sich erinnern wollen, müssen zugeben, daß es sich heute, 1929, anders besser leben läßt als 1919. Sehen wir nur unsere Verkehrsmittel an, die Eisenbahn ist wieder auf der Höhe, die Lokomotiven wieder mit Kupferverkleidung versehen, fast Ertragsmäßig, die Maschinen, Wagen usw. modernster Konstruktion, fast 2500 Lokomotiven mehr wie in der Vorkriegszeit. Dasselbe gilt unseren Schiffen, fast vier Fünftel unserer Vorkriegsflotte wieder geschaffen, ebenfalls ausgerüstet nach der neuesten Technik. Nach kaum fünfjähriger Berechtigung wieder Luftschiffahrt zu betreiben, ist eine außerordentliche Leistung, die nicht nachgemacht wird, wir marschieren mit anderen Staaten mindestens in gleicher Linie mit unseren Flugzeugen und den Zeppeleinen. Kraftwagen und andere Fahrzeuge deutscher Fabrikation sind in der ganzen Welt gefächert wegen ihrer Quantität.

Und nun sehen wir uns einmal den Innat unserer Geschäfte an. 1919 noch leere Pappkästen und Klebmaschienen aus der Vorkriegszeit oder Ersatzware, Stoffe aus Papier oder Brennstoff usw. Heute selbst in den kleinsten Orten, findet man gute Qualitätsware, und die Geschäfte sind gefüllt mit all dem, was der Mensch Gutes braucht; natürlich ist dabei zu bemerken, um nicht überfordert zu werden, es wird nicht alles bezahlt sein. Aber es ist für den, der Gutes kaufen kann und will. Unbestreitbar ist, daß in all dem nur ausgereifte Angewandte ein großes Stück deutscher Arbeitskraft und Arbeitswillen steckt. Und wenn wir uns vorzeitiglos die Menschen ansehen, so müssen wir zugestehen, daß fast allgemein anständige Kleidung usw. jetztzutage ist, wie es einem Kulturvolk, wie das deutsche Volk, auch ansteht. Daß diese Verbesserungen in 10 Jahren nicht aus eigener Kraft allein geschaffen werden können, ist für jeden, welcher rein menschlich die Dinge betrachtet, verständlich. Wir sind leider ein Land ohne reiche Rohstoffe, es fehlt uns schon zum Kleiden die genügende Wolle. Baumwolle muß öfters vom Ausland herin. Erze, Fällholz usw. auch Lebensmittel müssen bezogen werden. Kurz, wir sind gezwungen, am Ausland zu verdienen, um vom Ausland das bei uns Fehlende kaufen zu können.

Die Ein- und Ausfuhrziffern zeigen schon, wie leidet mit dem Rohstoffmangel unsere Handelsbilanz passiv ist. Wir haben von Amerika in den ersten neun Monaten eine Einfuhr von ca. 1470 Millionen Mark, eine Ausfuhr von 614 Millionen Mark gehabt.

Aus Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Indien in der letzten Zeit eine Einfuhr von 1800



Benutzern beizubringen, daß man für wenig Geld keine gute Ware erkalten kann.

Alles in allem gesehen, muß eingestanden werden: wir sind in den zehn Jahren ein gutes Stück mit unserer Arbeit vorwärts gekommen.

## Amerika sport...

Maßnahmen des amerikanischen Kriegsministers. Washington, 31. Juli.

Der amerikanische Kriegsminister Good hat den Generalstab angewiesen, die Organisation des Kriegsministeriums einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Der Auftrag erfolgt in Durchführung der Wünsche des Präsidenten Hoover, eine wesentliche Verminderung der Ausgaben für die Armee herbeizuführen.

Good erklärte, er hoffe wesentliche Ersparnisse für die Armee auf dreifacher Art zu erreichen: Erstens durch Beseitigung aller Doppel- und Dreifachstellen in der Armee, zweitens durch eine Verzögerung in der Durchführung der laufenden Arbeitsprogramme der Armee, und drittens durch Abschaffung aller veralteten Dienstleistungen. Die Durchführung des zweiten Punktes werde die formelle Genehmigung durch den Kongreß erfordern, namentlich soweit die Entwidlung der Luftfahrt und der Unterflurmaschinenteile für die Armee berührt seien.

## Der Schlüssel zum Bombe-Geheimnis.

Reichswehr sucht nach dem vermissten Landgerichtsdirektor. Berlin, 30. Juli.

Trotz der denkbar größten Bemühungen sind bisher die Verleugner des Geheimnisses am Landgerichtsdirektor Bombe zu entdecken, immer noch ohne Erfolg geblieben. Durch Vermittlung des zuständigen Landrates ist Kommissar Buchdorf nun neuerdings mit dem Kommandeur des Neuruppiner 5. Infanterie-Regiments, Major von Stulpnagel, in Verbindung getreten, und dieser hat sich sofort bereit erklärt, die Arbeit der Polizei in jeder Weise zu unterstützen. Da in diesen Tagen viele Arbeiter aus Neuruppiner abgereist sind, werden morgen allerdings nur 60 Mann unter Führung eines Oberleutnants zur Verfügung stehen. Außerdem aber werden alle verfügbaren Landjäger der nahen und weiten Umgebung sowie zahlreiche Forstbeamte angewandt sein, so daß die Suchaktion eine große Stärke von 150 Mann haben wird. Man sieht jetzt die größten Hoffnungen auf diese neue Maßnahme des Berliner Kommissars, weil man bestimmt glaubt,

daß der Wald zwischen Adamswalde und Zehlener Südtal den Schlüssel zu dem Geheimnis um Bombe birgt.

Die Möglichkeit, daß der Vermisste einem Perbrecht zum Opfer gefallen ist, wird immer stärker erwaagt. Man hat bekannt gemacht, daß in dieser Gegend häufig verdächtige Leute, denen man ein Kapitalverbrechen leicht zu verdächtige kann, in der Umgebung von Reinsberg beobachtet werden. Es kommt hinzu, daß der Wald hier so dicht und einsam ist, daß an manchen Stellen nachmittag kein Menschensicht das Dickicht betritt.

## Grubenkatastrophe in Schlefien.

24 Tote, 6 Schwere und 5 Leichtverletzte. Waldenburg (Schlefien), 30. Juli.

Auf der Friedenshoffnungshütte in Niederhermsdorf in der Provinz Schlefien ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion, von der 35 Bergleute betroffen wurden. 24 Knappen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während 12 Mann lebend zu Tage gebracht wurden. Man überlebte sie sofort nach dem Knappschichtantritt.

Alle Angaben des Sanitätsleiters sind haben der eingeleiteten Bergleute schwer, die anderen leicht verletzt. Das ganze Waldenburger Revier liegt in der Schicht der Trauer und Anteilnahme um das tragische Geschehen der Bergleute, die auf so kurzem Fuß ihr Leben einbüßten. Vom Fördererum der Schmelzwerke in Niederhermsdorf wagt die Schicht Trauer und Anteilnahme. Die Nachtarbeit vor dem Unglück hin hatten sich die Angehörigen zu hundertem eingekleidet, die bangen Herzen das Ergebnis der Bergungsarbeiten erwarteten. Als die Namen der Toten bekannt wurden, spielten sich erschütternde Szenen ab. Wie nunmehr festgestellt, sind die meisten der ums Leben genommenen Bergleute Familienmänner.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Oberbergamt Breslau und den Hinterschiebern der gestrigen Bergleute zu dem tragischen Unglücksfall sein tiefempfundenes Beileid ausgesprochen.

Zwei Kleinflugzeuge in der Luft zusammengeknallt. In der Nähe von Rinsburg stießen zwei Kleinflugzeuge in der Luft zusammen und stürzten ab. Die drei Piloten wurden getötet. Eine der beiden Maschinen hing beim Absturz Feuer und kam als brennende Masse nur wenige Meter von einer wichtigen Straßenverbindung entfernt zur Erde.

## Nächte der Angst.

Ein Epit-Roman von Amy Wotho.

Copyright by Grotner & Co., Berlin W 23 6.

(Nachdruck verboten.)

### 12. Fortsetzung.

„Hier ist Egid, Ingewart Ferts“, begann Silbe laut, während sich die junge Frau, entsetzt von dem hohen Angst und den klaffenden Augen, auf den Bettvorhang klammerte. „Egid möchte mit Euch reden“, sagte Silbe.

„Das will ich nicht“, fuhr Egid auf, „du hast mich hierhergeschleppt, Ingewart Ferts und ich haben uns nichts zu sagen.“

Langsam wandten sich die Augen des Kranken und Egid schaute unter dem Wlad, mit dem er sie maß, sich zum Zusammen.

„So“, sagte er, „du kommst doch zu mir, dem Betrogenen, Betratenen. Was willst du hier?“

„Silbe“, sagte er, „du wollest mich sprechen.“

„Silbe?“ Der Kranke begann sich einen Augenblick, dann floß ein Lichter Schweiß durch seine Augen, als er Silbe ansah. „Das ist keine kleine Schwester, die mich pflegt, ich weiß schon. Als ich fortlief, wurde sie gerade eingesperrt. Sie will mich den Leben erhalten. Was weiß ein solches Kind, wie schwer das Leben ist.“

Egid packte eine entsetzliche Angst vor der unheimlichen Ruhe Ingewarts.

„Das Kind hat dir also gesagt, daß dich sprechen will“, Egid wandte — so heißt du noch jetzt? Ja, ich habe dir etwas zu sagen. Zeit ganz dich heran zu mir. Höre du, ganz dich.“

Wie unter einem gewaltigen Zwange tat Egid, was der Kranke forderte.

„Mich mit deiner Hand“, gebot er, und Egid — sie konnte nicht anders, trotzdem ihr graute — freckte ihm die Hand entgegen.

„Da schlug er die ganze Handband, die noch nie einen Schlag empfunden, hochhaltend zurück, so daß Egid taumelte und gefallen wäre, wenn Silbe sie nicht aufgefangen hätte.“

„Du wogst es wirklich, mir die Hand zu reichen, du, deren Schwere ich war?“ fragte er Egid an. „Du wagst es, mir unter die Augen zu kommen, dessen Leben du vernichtet hast? Eines anderen Weib bist du mit meinen Küssen auf den Lippen geworden, und du lästest mich die Schmach, die du dir selbst und mir getan?“

„Nicht Euch doch nicht, so anz, Ingewart Ferts“, das Silbe einmündlich und letzte ihre kleine, weiße Hand beruhigend auf des Kranken heiße Stirn. „Egid glaubte, Ihr wäret tot.“

„Ach, das tut gut“, lenzte er auf, die schmale Mädchenhand festhaltend, und schonungslos fuhr er fort:

„Tot hat sie mich geküßt und dem Toten ist man nichts mehr schuldig, dem braucht man keine Reue zu halten, selbst wenn man tausendfach geschworen hat, ihn bis über's Grab hinaus treu zu sein? Geht, Silbe Webberden, Ihr seid ein Kind, diese da aber“, er zeigte auf Egid, „ist eine Weiberin!“

„Ja wohl“, betätigte er, als Egid aufstiege und immer weiter von dem Lager zurückwich. „Sie hat nicht nur mein Leben vernichtet, sondern trägt auch Schuld, daß der „Schwarze Falte“, das Schiff, das ich durch alle Gefahren, durch Not und Tod wieder zur Heimat geführt, unterging, und ebenfalls da drüben am Riff zerfallene Schreien wolle ich dort anrufen — um ihr des Nachts nahe zu sein und sie durch den Anblick des „Schwarzen Faltes“ zu schreden. Der Steueremann und ein Matrose hüßten dabei ihr Leben ein. Mithiludig ist sie an ihrem Tode. Ja, sie war die Anführerin zu diesem Mord, und sie soll es büßen.“

„Ihr dürft nicht so hart sein, Ingewart Ferts“, bat Silbe, „Egid trägt selbst schwer an der Last.“

„Ihr habt eine weiche, sanfte Stimme, Silbe Webberden, und Ihr könnt lieb bitten“, murmelte der Fiebernde. Dann lachte er bitter auf:

„Schlief nur, wie die Luft sie niederdrikt, schlief nur, wie ihre heißen Augen aufblinzelten. Nein, Silbe, kleine Silbe, da kennt Ihr Egid nicht. Sie ist die

stänken und wir sind die Sklaven. Sie verdient ihre Gerechtigkeit, immer noch ohne Erfolg geblieben. Sie verdient ihre Gerechtigkeit, immer noch ohne Erfolg geblieben. Sie verdient ihre Gerechtigkeit, immer noch ohne Erfolg geblieben.“

„Du hast mir drüben am Ozean in der Tiefe vor Grotz gelobt, mir treu zu sein bis in den Tod. Vor dem Altar der Alten traten mir damals, an geliebter Stätte.“

„Du hastst einen Kranz im Haar. Mit einem Kranz im Haar wollest du mich erwarten, wenn ich wiederkam. Den Kranz nahmst du ein anderer aus dem Boden, Schöner Egid. Aber du hast vergessen, daß der Mann, dem du Treue schworst, sein Verbot noch nicht aufgehoben hat, und daß er nur sein Verbot fordert, höre du, fordert.“

Egid, deren Kräfte jetzt langsam wiederkehrten, war hochmütig den Kopf zurück, und kreuzte mit unwilligem Will Egid, die Ingewart sorgenvoll beobachtete. Neugierlich rügte entgegenetzte Egid:

„Du bist krank, Ingewart Ferts. Nicht ich verleihe dich, sondern du mich. Ein Jahr nach Anstelle des „Schwarzen Faltes“ sollte ich dich, den Kranz im Haar“, wie du sagst, erwarten. Du bist nicht gekommen. Kreuzlos ließe dich die Braut Jahr um Jahr deiner harren. Wenn einer hier die Schuld trägt, bist du es allein.“

„Du verzeihst es mir, die Sache umzudrehen. Selbst wenn die Briefe, die ich schrieb, dich nicht erreichten, darfst du nie einem anderen angehören. Und weil du das nicht darfst, fordere ich von dir, daß du dich von dem Mann trennst, der dich mit genommen. Weidlich ist nicht, so wird dich mein Blut verlangen. Tag und Nacht werde ich bei dir sein, dir nie Ruhe gönnen in deinem leichfertigen Betragen und dich endlich mit mir nehmen in den Tod.“

Egid schrie auf und klammerte sich angstvoll an die Tür, die sie glänzend erreicht hatte.

„Ich bin eines anderen Mannes Weib“, marmelte sie, „wie könnte ich mich von ihm trennen, der mich nie lassen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

